

Herzens_Anker

auf der Sandbank mit Kathi: hier geht's um ein bisschen [me:ę]



Heute auf der Sandbank: Pfingsten und wie das weitergeht über Brücken

Die Pfingstfolge: Heute auf der Sandbank... nehmen wir uns etwas mehr Zeit, und zwar zum Brückenbauen. Oder so etwas ähnliches.

*Ein Frohes und inspirierendes Pfingstfest an alle! Das kann man ja zwei Tage später auch noch sagen, und schließlich soll Pfingsten ruhig etwas nachwirken. Aber wie kann das eigentlich aussehen? Ich hoffe, ihr lieben Zuhörer*innen hattet ein sonniges und entspanntes Wochenende. Habt vielleicht einen Gottesdienst besucht, digital oder auch analog. Jetzt geht ja aber die Arbeitswoche weiter. Oder?*

Was kann Pfingsten denn im Alltag bedeuten?

Als Studentin musste ich einen Text schreiben zum Stichwort „überBrücken“, mit dem B im Wort großgeschrieben. Das war der Obertitel einer Veranstaltungsreihe. Und ich sollte mir überlegen, wie das gehen kann, über Brücken ... gehen, Brücken bauen und so weiter. Das könnte auch interessant sein für eine Sandbank, überlegte ich mir.

Anlässlich des tollen Festes, was hinter uns liegt, nehme ich uns heute mal etwas mehr Zeit auf der Sandbank. Also schnappt euch noch schnell einen Tee und sucht euch ein Sonnenplätzchen.

Heute also auf der Sandbank: Pfingsten und wie das weitergeht über Brücken

Herr, ... gib mir Mut... zum Brücken bauen, ... gib mir den... Mut zum... ersten Schritt...

Ein Lied, das ich noch aus dem Kinderchor kenne.

Brücken bauen erfordert mehr als Mut, nicht wahr?

Es erfordert... ein gewisses handwerkliches Geschick, geeignetes Material, das nötige Fachwissen, ein sicheres Fundament, und vor allem ziemlich viel Zeit.

Brücken schlagen, eine Distanz überbrücken, ... das ist eine komplizierte Angelegenheit.

Ist es wirklich so schwer, dass man es vielleicht besser sein lässt? Und was meint das eigentlich, Brücken... bauen... oder so?

Diesen Fragen bin ich nachgegangen: Was bedeutet das, Brückenbauen, überbrücken, eigentlich für eine Theologin, für mich.

Was kann dieser Begriff für theologische Arbeit bedeuten? Wo fehlt so etwas und was könnte man dagegen tun? Was benötigt man, um „Brücken zu bauen“?

Wie stellt man Brücken her? Da ich weder handwerkliches noch mathematisches Geschick habe, brauche ich Rat. Wo sucht man den als Theolog*in? Natürlich. Ich kann mich allerdings nicht erinnern, in der Bibel von einer Brücke gelesen zu haben, ist regional bedingt vielleicht auch wenig sinnvoll (und um Wasser zu überwinden, nimmt man da bekanntlich auch den ganz direkten Weg). In Deuteronomium findet sich, wenn man so will, immerhin ein kluger bautechnischer Tipp: *„Wenn du ein neues Haus baust, sollst du um die Dachterrasse eine Brüstung ziehen.“* Kapitel 22, Vers 8. Es ist nicht zu leugnen, dass dieser Sicherheitshinweis auch für eine Brücke ungemein klug erscheint. Aber so richtig weiter hilft das nicht. Ein neuer Ansatz:

Wann benötigt man überhaupt Brücken, muss etwas überbrücken? Wenn eine Verbindung fehlt, man nicht zueinander kommt...

Dazu fällt mir ein Gedicht ein!

„Es waren zwei... Königskinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen...“ - und an dieser Stelle kommt mir leider immer eine Version des Textes von Ralph Caspers (den kennt man vielleicht aus Sendungen wie Wissen macht Ah! und Quarks&Co) in den Sinn, die das Original überlagert:

„Es waren zwei... Königskinder, die hatten einander so lieb, sie konnten zusammen nicht kommen, es war kein Fährbetrieb.“

Während ich noch schmunzle und leicht verärgert bin, dass mir so sinnlose Sachen einfallen, obwohl es doch eigentlich um einen theologischen Kurzvortrag geht, wird mir bewusst: Diese Gedichtversion ist gar nicht so dumm, wie sie scheint.

Eigentlich könnten doch auch wir gemeint sein. Wir, die als Kinder, als Stellvertreter Gottes eben, mit dieser königlichen Würde, dastehen... wir, die wir oft genug nicht zueinander finden, weil wir einfach am Ufer stehen bleiben. Weil wir uns nämlich eher und sehr gerne darüber aufregen und meckern, dass die Fähre ausgefallen ist, anstatt den Sprung ins kalte Wasser zu wagen? Oder selber eine Brücke zu bauen? Ist das nicht vielleicht ein Grundproblem von uns Königskindern?

Es fehlen Brücken zwischen den Religionen oder Menschen verschiedener Länder. Da bleiben wir lieber am Ufer stehen und denken uns unseren Teil (im am wenigsten schlimmsten Fall), anstatt uns in unserer Verschiedenheit kennenzulernen. Es fehlen Brücken zwischen Alt und Jung. Man versteht sich nicht. Fehlende Brücken zwischen Alt und Jung, das sind gerade in der Kirche die Brücken zwischen der Tradition und dem, was wir „heutige Lebenswelt“ nennen. Meiner Erfahrung nach trauen sich beide Seiten ungern auf diese ziemlich morsche Brücke.

Vor vielen Jahren habe ich mal in einem Umweltbildungszentrum gearbeitet. Da ist mir ständig ein weiteres Beispiel begegnet: Manchmal fehlen ganz besonders Brücken zwischen den Menschen, die sich als „Naturwissenschaftler“ bezeichnen, und den Gläubigen, obwohl wir doch sogar oft die gleichen Ziele haben, Stichwort „die Schöpfung bewahren“.

Nun kann ich eben als Theologin keine realen Brücken errichten. So komme ich nicht richtig weiter. Ich muss die Sache anders angehen. Etwas habe ich bisher übersehen: In dem Wort überBrücken steckt mehr als nur Brücke. Eigentlich weiß ich, was zu tun ist. Die ersten zehn Jahre mit Führerschein bin ich einen alten Opel Vectra gefahren. Ich vermisse ihn noch heute. Mit dem Überbrücken kenne ich mich wirklich bestens aus.

Was geschieht beim Überbrücken? Da ist jemand, dem die Kraft fehlt, um weiterzukommen. Und da bin ich, und gebe ihm Energie, gebe ihm einen Anstoß. Wenn wir überbrücken, wenn wir eine Verbindung schaffen, dann können wir beide weiterfahren, dann habe ich etwas von meiner Kraft geteilt, ohne dass sie weniger wurde. Weiterfahren muss die Person freilich alleine, den Weg kann ich ihr nicht abnehmen, aber das will ich ja auch gar nicht. Sie denkt aber vielleicht während der Fahrt an mich zurück.

Nun aber, Überbrücken zwischen den Königskindern? Ich glaube, es gäbe eine Möglichkeit, von der auch Theolog*innen und Christ*innen etwas verstehen. Und damit komme ich zu einem Thema, das mir sehr am Herzen liegt. Geschichten. Das Sprechen, das Erzählen.

Die Bibel besteht zum größten Teil aus Erzählungen, und auch unser Leben ist durch Erzählungen (eigene und die unserer Kultur) wesentlich geprägt. Durchs Erzählen verstehen wir, verbinden uns; definieren wir, wer wir sind.

Der Beginn vom Überbrücken durch Erzählen liegt im Kleinen, zwischen Einzelnen, zwischen den Menschen, denen ich begegne - ich kann einen Energielosen überbrücken. Einer von ihnen ist vielleicht Muslim*in, Physiker*in oder Rentner*in, die oder der die Tradition bewahren will. Überbrücken kann heißen: Anregungen schaffen, Erklärungen geben, von den anderen lernen, neue Perspektiven eröffnen oder ein freundliches Gespräch führen.

Ich war lange als Freie Mitarbeiterin für den Kirchenboten, die Wochenzeitung unseres Bistums, unterwegs. Einmal notierte ich einen Satz des ersten Pfarrbeauftragten im Bistum, den er über die Art, wie man Kirche gestalten solle, sagte: „Kirche muss nicht alle gewinnen, aber sie muss für alle da sein.“

Wie aber soll ich für alle da sein, wie soll ich erzählen, sprechen, Geschichten teilen, wenn wir uns nicht verstehen?

Eigentlich haben wir als Theolog*innen, als Gläubige, das allerbeste Überbrückungskabel überhaupt, das Universalüberbrückungskabel sozusagen, wir trauen uns bloß oft nicht, es anzuklemmen.

„Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.“

Apg 2,3.4

Ich hatte immer zwei Überbrückungskabel vorm Rücksitz liegen. Damit wäre ich auch hier bestens ausgerüstet:

Das rote Kabel, das steht für die Kraft und Energie des Heiligen Geistes. Wenn ich ganz bewusst dieses Kabel zur Hand nehme und es zulasse, dass er mir das Wort eingibt, das Wort, das ich brauche und in mir habe (so heißt es ja an anderer Stelle: „*Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.*“ Dtn 30,14), wenn ich Einfühlungsvermögen zeige und hinhöre - dann kann das gelingen, wovon im Pfingstereignis erzählt wird.

Die Sprachen, das kann ganz plakativ gemeint sein. Fremdsprachenkenntnisse sind nie verkehrt! Kürzlich habe ich erlebt, wie nützlich es war, Altgriechisch zu lernen (zugegeben, es war das bisher einzige Erlebnis dieser Art). Tatsächlich traf ich an der Kasse eines schwedischen Modeunternehmens auf eine Kassiererin mit einem Tattoo auf dem Unterarm. Es war ein langgezogenes Kreuz mit einem griechisch geschriebenen Wort daneben, πιστεύω. Ich glaube. Ich sprach sie an und wir unterhielten uns eine ganze Weile. Es stellte sich heraus, dass sie der ortsansässigen griechisch-orthodoxen Gemeinde angehört.

Aber Sprache kann natürlich auch offener gemeint sein: die Sprache der Musik, der Kunst, des Tanzes! Bei meinen Aufträgen für den Kirchenboten begegneten mir Geschichten, die vom Gebrauch dieser Sprachen handeln: Ein Tanzlehrer, der im Seniorenheim einfach mal so mit den Bewohner*innen tanzt; ein Musikprojekt, in dem Grundschüler den Messias von Händel durch ein Lied von Adel Tawil kennenlernen; eine Männerwallfahrt, in der Großväter und Enkel gemeinsam pilgern.

Wir können als Christ*innen darauf vertrauen, dass wir diese Fähigkeit haben, in vielen Sprachen zu sprechen, wenn wir es zulassen, und wenn wir ein paar Aspekte beachten. Die Sprache des Heiligen Geistes funktioniert nach der Grammatik der Liebe und der der Klugheit [Weisheit], sie spricht vernünftig [Verstand/Einsicht], ist lösungsorientiert [Rat], mutig und motiviert [Stärke], sie versteht und erkennt die Sicht des anderen an [Erkenntnis], sie ist geprägt von einem hoffnungsvollen Glauben [Frömmigkeit] und sie transportiert das Wort Gottes [Gottesfurcht], sie lebt die Frohe Botschaft.

Das Schwarze Kabel nun symbolisiert mich, als erdverbundenes Königskind, das mit seiner Geschichte daherkommt und sie weitererzählen darf, aber auch auf die Geschichten der anderen hören muss. Das Schwarzen Kabel, das sind die Geschichten, die erzählt werden. Einer meiner deutschen Lieblingsdichter beschreibt diese Verbindung so: „Es sind Geschichten, sie einen diese Welt.“ [Stück vom Himmel]

Grönemeyer hat Recht; „es wird zu wenig erzählt“, und dann leben wir uns buchstäblich auseinander und „können zusammen nicht kommen.“

Die Geschichten, die ich als Christin zu erzählen habe, die mich prägen und mich durchs Leben tragen, das sind nicht nur meine eigenen Erfahrungen, das sind auch die Geschichten aus der Bibel. Meine Aufgabe ist es, ein Überbrückungskabel zu finden, das verstehen lässt, dass sie uns heute sehr wohl etwas zu sagen haben, dass sie unser Leben betreffen, dass sie eine Frohe Botschaft vermitteln, die noch immer aktuell ist.

Allerdings gehört zu Geschichten nicht nur das Erzählen, sondern insbesondere das Hören. Ich muss das Überbrückungskabel an der richtigen Stelle anschließen, sonst geht etwas schief. Ich muss sehen, welche Geschichten die oder der andere mitbringt, sonst kommt meine Energie nicht an. Ich muss die Frage stellen: Wie sieht seine Lebenswelt aus, welche Fragen hat sie oder er, welche Ängste? Was braucht sie oder er überhaupt, was ist ihr oder ihm wichtig?

Wenn jemand mein Auto überbrückt, bin ich unendlich dankbar und mir fällt wirklich ein Stein vom Herzen, dass es doch wieder nur die Batterie war. Für den anderen ist es ein kleiner Aufwand.

Überbrücken ist eine gute Sache. Eine, zu der wir die notwendigen Kabel besitzen. Das ist, finde ich, mein Job als Theologin, und das ist, lässt sich eigentlich sagen, der Job aller Christ*innen. Die Augen offenhalten, wo Energie gebraucht wird, und mit der Sicherheit und dem Mut durch den Heiligen Geist losgehen und erzählen, fragen und zuhören. Um so mit und zu Menschen über Brücken zu gehen, denn es lohnt sich, die anderen KönigsKinder kennenzulernen.